

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Preis 1/2 Mark

Mit der Lübecker Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist zu beziehen in der Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich 3/2 Mark, monatlich 55 Pf. Postzusatz 10 Pf. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzeit oder deren Raum 15 Pf., 1. Anzeigenspalte, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Zusatz für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 255.

Donnerstag, den 1. November 1900.

7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Jeder aus dem Volk,

der einverstanden ist mit energischem Protest gegen Alleinregiererei und Zickackkurs, gegen Hunnenpolitik und Kolonialkriege, gegen die künstliche Kohlen-, Brod- und Fleischvertheuerung, gegen Junkerpolitik und Volks-Ausbeutung, gegen jede Unterdrückung der freien Meinung und des freien Wortes — der lese nicht nur selbst das Organ der Sozialdemokratischen Partei, sondern führe ihm auch ständig neue Leser zu.

## Vor dem Sturm.

Der Berliner E.-Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ zeichnet die gegenwärtige politische Lage in Deutschland wie folgt:

Was wir jetzt über den Duedschen Brief, über die vom Reichsamt des Innern zur Agitation für die Buchhausvorlage erbetenen und angenommenen 12000 Mk., über den Grafen von Posadowsky und Herrn v. Weddke in der Presse lesen, das ist nur das Vorspiel für die Behandlung dieser Angelegenheit im Reichstage, ein Vorspiel, das gleichzeitig den Zweck hat, jene Hauptverhandlung zu beeinflussen. Es ist ganz offenbar, daß Graf Posadowsky selbst und wahrscheinlich auch diejenigen Instanzen, von denen außer seinem eigenen Entschluß sein Verbleiben im Amte abhängig ist, den Austrag der Sache in den Reichstag verschieben und von dem Ausgang, den sie dort nehmen wird, ihr Verhalten abhängig machen wollen. Man rechnet offenbar so, daß, wenn die große Mehrheit der Volksvertretung trotz des politischen Mißgrißes, bei dem man sich des bekannten Wortes erinnert, daß ein Fehler schlimmer ist als ein Verbrechen, dem Grafen Posadowsky auf Grund seiner persönlichen Vertheidigung eine Art Vertrauensvotum ausspricht, daß dann ihm selbst sein Verbleiben im Amte erleichtert und Andern die vielleicht unangenehme Verpflichtung abgenommen wird, ihn gehen zu heißen. Unzweifelhaft werden sich im Reichstag, wie es in der Presse geschieht, große Parteien, alle Schutzöllner und Agrarier und darüber hinaus noch einige „wilde Leute“ zum Schutze des Grafen Posadowsky zusammenfinden. Im Unglück erkennt man seine Freunde, und Graf Posadowsky, den ein Blatt den zweiten Beamten im Reich nennt, genießt in diesen für ihn gewiß recht angenehmen Tagen die Freude zu sehen, daß er eine unerwartet große Zahl hilfsbereiter Freunde hat. Jetzt sieht man erst, wie weit die Dankbarkeit reicht für das, was der Staatssekretär des Innern für die Agrarier unter dem Fürsten Hohenlohe gethan hat und wie stark die Hoffnungen sind, daß ihm unter dem jetzigen Reichskanzler noch viel zu thun übrig bleiben werde. Klingt es doch aus einigen Zeitungsartikeln wie eine Drohung oder Mahnung, daß der neue Reichskanzler sich nicht etwa einschieben solle, eines kleinen Mißgeschickes wegen einen so verdienstvollen treuen Mitarbeiter fallen zu lassen, dessen entschlossene Anhänger die Mehrheit des Reichstages zu bilden scheinen. Von der ängstlichsten Rechten bis in die Reihen der Nationalliberalen — wenigstens nach deren offizieller Parteikorrespondenz zu urtheilen — reichen die skrupellosen Interessen und mildherzigen Opportunisten, die eine Frage der politischen Moral mit dem Rufe: „Dableiben!“ entscheiden zu können glauben, und die sich dabei den Anschein geben, als hätten sie es nur, weil dieser Vorbereiter der Handelsverträge für das Vaterland einfach unentbehrlich sei. Besonders während ist dabei die Angst agrarischer Organe, daß der

Rücktritt des Grafen Posadowsky dahin führen könnte, daß wir überhaupt keine neuen Handelsverträge bekommen.

Die jetzigen Preßerörterungen geben einen Vorgeschmack von den Debatten im Reichstage über die Sache. Ganz so verzogen und heuchlerisch, wie einzelne Blätter jetzt schreiben, läßt sich im Reichstage allerdings nicht reden. Parteien, auch wenn sie in der Minderheit sind, sind nicht so geduldt wie Druckpapier, und wer im Reichstage austräte und nach dem Muster gewisser Zeitungsartikel eine künstliche Entrüstung über die Veröffentlichung eines Privatbriefes zur Schau trüge und mit der Empörung über die Gemeinheit des Anklägers die ganze Anklage fallen lassen wollte, dem würde sehr kräftig gedient werden, denn im Reichstage giebt's Widerspruch, und es kann sofort geantwortet werden, wenigstens schneller als auf einen Zeitungsartikel. Illusionen also über die Behandlung und über den Ausgang der Sache im Reichstage darf man sich nicht machen. In unseren Parlamenten werden politische Gegensätze und wirtschaftliche Interessen in leidenschaftlichen Kämpfen ausgetragen; ein Forum für objektive Entscheidungen in Fragen des Rechtes und der politischen Moral sind unsere Parlamente längst nicht mehr. Es werden in der Hauptsache Machtfragen entschieden, und man kann z. B. bei jeder Wahlprüfung im Plenum sehen, wie der Parteistandpunkt, so lange es irgend geht, über den Reichsstandpunkt gestellt wird. Graf Posadowsky wird seine Beschützer auch im Reichstage finden. Ueber den Ausgang einer solchen Sache entscheidet aber schließlich und auf die Dauer doch kein Majoritätsbeschluß, sondern der Eindruck, den die Verhandlung hinterläßt.

Jedenfalls wird es bei dem betreffenden Reichstags-sitzung nicht an interessantem Stoff von großer politischer Bedeutung fehlen. Die Zwölf-Tausend-Mark-Affäre, an der sich das Schicksal des Grafen Posadowsky entscheiden wird, kommt zu dem Vorhandenen hinzu. Zum ersten Mal seit mehr als einem Menschenalter wird die Regierung In demnität für ein budgetloses Regiment und nach dazu für einen ohne vorherige Befragung der Volksvertretung geführten überseeischen Krieg nachzusuchen haben. Die auswärtige Politik, die seit Bismarcks Zeiten kaum jemals als ernstliches Streitobjekt behandelt worden ist, sondern nur hin und wieder zu Paradevorstellungen führte, die den Zweck hatten, den leitenden Staatsmann zu Worte kommen zu lassen, die wird diesmal ernstlichen Angriffen ausgehebt sein. Dazu kommt vor allen Dingen, daß wieder ein Reichskanzler vorhanden ist, an dessen Verantwortlichkeit man sich nicht nur formell, sondern thatsächlich halten wird, und ein Reichskanzler, der im Parlamente Rede stehen und sich wehren kann, was in den letzten sechs Jahren nicht mehr der Fall war.

Man verräth ja kein Geheimniß, wenn man verräth, daß der Reichstag langweilig geworden war. Es ist ja bei den Klagen über den miserablen Besuch der Sitzungen oft genug erwähnt worden, auch die Gründe dafür sind oft genug aufgezählt worden: der geringe Einfluß der Volksvertretung, namentlich wenn sie einer festen Mehrheit entbehrt; die Verlegung der wichtigsten Verhandlungen in die Kommissionen und hinter die Kulissen und manches Andere. Ganz wesentlich aber hat zur Verminderung des Interesses an den Verhandlungen des Reichstages die Thatsache beigetragen, daß der leitende Staatsmann in den letzten sechs Jahren seinen ganzen Persönlichkeit nach unfähig war, an den Beratungen des Reichstages in der Weise theilzunehmen, wie seine Vorgänger es gethan haben; auf dem Boden, auf dem unser politisches Leben sich öffentlich abspielt, ist der leitende Staatsmann der letzten sechs Jahre nie über die Rolle eines beiseitigen freundlichen Zuhörers hinausgekommen, der allentfalls bei wichtigen Anlässen eine kurze einleitende Erklärung vorlas. Wir wollen dem alten Herrn damit nachträglich nichts Kränkendes nachsagen. Es war ein Mann von vornehmerm Charakter und auch feinem Geist, und es wäre falsch, aus seiner körperlichen Gebrechlichkeit und Unzulänglichkeit auf seine geistigen Eigenschaften zu schließen. In einem zweifelhaften Salon hat er immer ausgereicht und würde jetzt noch ausreichen, und er hat auch während seiner Amtsführung in aller Stille im solchem Salon mit parlamentarischen Führern Vieles durchgesetzt. Für einen großen Sitzungsjaal aber war der Fürst, der ja aus einer Zeit stammt, in der es noch keine Parlamente und keine öffentlichen politischen Reden

gab, vollständig unzulänglich, eigentlich viel unzulänglicher, als die Presse es zur Zeit seiner Amtsdauer ausgesprochen hat, denn selbst was er gelegentlich vorlas, kam nur stockend und ängstlich bescheiden heraus. Sein Alter, die Verehrung, die man seinem Charakter zollte, und seine Hilfslosigkeit im öffentlichen Auftreten hat ihm im Reichstage, dessen Ton doch oft recht ruppig ist, und der, wie alle größeren Ansammlungen von Menschen, leicht spottlustig und grausam wird, zu einer Schonung verholfen, wie sie keiner seiner Vorgänger und überhaupt noch Niemand am Ministertische oder im Hause genossen hat. Er ist mit einem Anstandsgefühl behandelt worden, das dem Reichstage zur Ehre gereicht. Man hat es vermieden, den würdigen alten Staatsmann als Prügelknaben zu behandeln.

Die Verhandlungen des Reichstages haben dadurch an Interesse und politischem Inhalt nicht gewonnen. Das wird jetzt anders. Der neue Reichskanzler ist eine robuste Natur, von gutem Humor; er macht gar nicht den Eindruck, als ob er schonungsbedürftig sei, und bringt zu der bei uns zum einmal unvermeidlichen Rolle des Prügelknaben jedenfalls Talent und, da er Reichskanzler geworden ist, muß man annehmen: auch Reizung mit. Personen, die Herrn Bernhard v. Bülow länger kennen, behaupten, daß die zur Virtuosität ausgebildete Technik der Liebenswürdigkeit, wenn sie auch zum Theil seinem Wesen entprechen mag, doch nicht sein Wesen ausmacht, sondern daß er im Grunde kühl und rücksichtslos sein könne, wie es zum Staatsmann gehört. Wir wollen's abwarten. Wenn aber in ihm ein Reichskanzler erstanden wäre, der unter Umständen grob werden kann, dann wird das sensationell wirken, denn seit Caprivi's Abschied sind wir daran nicht mehr gewöhnt. Die großen und kleinen Minister nach ihm sind alle geduldige Herren von etwas gedrücktem Wesen, froh, wenn man sie in Ruhe läßt, und grob wird, wenn die Angriffe zu toll werden, höchstens der Präsident der Reichsbank. In der oft ausgesprochenen Sehnsucht nach dem starken Manne liegt auch der Wunsch nach einem, der im Reichstage fest auftritt, wie man's von den beiden ersten Kanzlern gewohnt war, allerdings mit dem stillen Nebengedanken, daß er gegen die „Andern“ fest auftreten soll. Als Nachfolger des Fürsten Hohenlohe wird Graf v. Bülow es leicht haben, diese Ansprüche zu befriedigen, und sollte nichts unter ihm gedeihen, so wenigstens das Interesse an den Verhandlungen des Reichstages.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Bei der Reichstagswahlwahl im sechsten Berliner Wahlkreise für unseren verstorbenen Genossen Wilhelm Liebknecht erhielten gestern: Ledebour (SD.) 53 896, Ulrich (K.) 10 490 und Weigel (B.) 1116 Stimmen. Ledebour ist somit, wie voranzusehen war, mit ganz erheblicher Majorität gewählt. Bei der Wahl im Jahre 1898 erhielten Liebknecht 58 778, Stöcker (K.) 15 554, Krieger (F. B.) 10 608 und von Kehler (B.) 1748 Stimmen. Die Freisinnigen hatten diesmal wegen völliger Aussichtslosigkeit von einer Kandidatur überhaupt Abstand genommen. Im Uebrigen zeigt die gestrige Wahl einen Stimmungsrückgang bei allen Parteien. Da der Wahlausfall im Voraus feststand, so mag dieser Umstand besonders lähmend auf die Wahlbetheiligung eingewirkt haben. Immerhin ist es zu rügen, daß unsere Parteigenossen des sechsten Berliner Wahlkreises nicht einmal so viel Stimmen aufgebracht haben wie 1898; sie haben damit den Genossen in der Provinz ein sehr schlechtes Beispiel gegeben. Gewiß kommt als mildernder Umstand in Betracht, daß ein neuer Kandidat um die Stimmen der Wähler warb; wir glaubten jedoch annehmen zu können, daß man in Berlin schon so weit aufgeklärt sei, um die Sache über die Person zu stellen. Es lag auch um so mehr Anlaß vor, sich recht rege an der Wahl zu betheiligen, als es galt, Protest einzulegen gegen die Welt- und Brotwuchererpolitik, gegen die unläuteren Mächenschaften des Reichsamts des Innern. Das ist nun leider nicht geschehen und wird daher unsere Freude über den Sieg Ledebour's etwas getrübt.

**Ämtliche Wahlergebnisse.** Bei der Reichstags-Wahlwahl im Wahlkreise Brandenburg-Westhavelland wurde am 26. d. Mt. Peus-Dffau (SD.) mit 10 991 von 21 336 gültigen Stimmen gewählt. Generaldirektor von Voebell-Chartottenburg (Kons.) erhielt 10 345 Stimmen. — Bei der Reichstags-Wahlwahl im Wahlkreise Wanzleben am 26. Oktober wurde Paul Schmidt (K.) mit 8875 von 15 395

gültigen Stimmen gewählt. Gerlach (SD.) erhielt 6520 Stimmen.

Leutnant Prinz Prosper Arenberg, der wie bekannt, in Deutsch-Südwestafrika den Eingeborenen Kain auf grausame Art getödtet hat und in erster Instanz zu 2 1/2 Jahren Festung verurtheilt worden war, ist, nachdem der Kaiser das Urtheil nicht bestätigt hatte, der „Nat.-Btg.“ zufolge, nunmehr zu 18 Jahren Festungstrafe verurtheilt und bereits zur Verbüßung dieser Strafe abgeführt worden. In Betreff der Höhe der Strafe muß der Nachricht der „Nat.-Btg.“ ein Irrthum zu Grunde liegen. Nach § 16 des Deutschen Militärstrafgesetzbuchs ist neben der lebenslänglichen Freiheitsstrafe der Höchstbetrag der zeitlichen Freiheitsstrafe nur 15 Jahre.

Endlich bricht auch Herr Bued das Schweigen. Er erklärt in der „Kölnischen Zeitung“ folgende Erklärung: „Ich erkläre hiermit ausdrücklich, daß die Angelegenheit, auf welche sich die besagten Angriffe der „Leipziger Volkszeitung“ beziehen, sich im August 1899 zugetragen hat, und daß alle anderen mit dieser Sache in Verbindung gebrachten Behauptungen, insbesondere in Bezug auf einen angeblich ähnlichen Vorgang aus dem Jahre 1898, un wahr sind.“

Die 1899er Affaire ist schon so schlimm, daß es einer 98er Affaire auch gar nicht mehr bedarf, um einzusehen, daß das Reichsamt des Innern seine Pflichten größtenteils verfehlt hat. Im Uebrigen wird sicherlich die „Leipz. Volksztg.“, die über das einschlägige Material verfügt, nicht verfehlen, sich mit Herrn Bued auseinander zu setzen.

Das Bündniß der industriellen Schutzkäufer mit dem Bund der Landwirthe ist, wie man dem „Hamburgischen Korrespondenten“ schreibt, durch die Schlussabstimmung im Wirthschaftlichen Ausschuss befestigt. Gegen Zuficherung eines Getreidezolles von 6 Mark im Minimaltarif und von 7 1/2 Mark im Maximaltarif haben die Vertreter des Bundes der Landwirthe sich mit einer Reihe von Schutzöllern einverstanden erklärt. Das Volk wird also, wenn es sich nicht mit aller Energie zur Wehre setzt, industriell und agrarisch nach allen Regeln der Kunst ausgebeutet werden. Uebrigens glauben wir noch gar nicht, daß das nimmermüde Agrariertum mit einem Getreidezoll von höchstens 7 1/2 Mark schon zufrieden sein wird.

Daß auf Grund eines 6 Mark-Getreidezolles ein Handelsvertrag mit Rußland zu Stande kommen könnte, kann, wie der „Hamb. Korresp.“ mit Recht hervorhebt, kein vernünftiger Mensch glauben. „Man hat also im Wirthschaftlichen Ausschuss nicht die Handelsverträge, sondern den Zollkrieg vorbereitet.“

Der Staatsstreik. In der Berliner „Täglichen Rundschau“, einem sehr zahnigen Blatt der „Ordnungspartheien“, wird rund und nett enthüllt, daß das Zucht-hausgesetz eigentlich nur dem Zweck dienen sollte, die Dinge in Deutschland zur blutigen Auseinandersetzung zu treiben. Dreimal sei bereits in den letzten 12 Jahren die Gefahr eines Staatsstreiches akut gewesen. — Es bedurfte nicht erst der Enthüllung der „Täglichen Rundschau“, um uns über den Charakter der herrschenden Klassen zu belehren; Bismarcks gemeingefährliche und langandauernde Hezereien sind vielfach auf fruchtbaren Boden gefallen und mehr als ein Scharfmacher im Zivil und unter dem Militär möchte die Kleinfabrikanten und die Schnellfeuergeschütze einmal im Straßkampf gegen Proletarier erproben. Wir aber haben gar keine Veranlassung, uns zum Kanonenfutter herzugeben: die Aufbedung der moralischen und politischen Verkommenheit in der herrschenden Klasse, die wir mit Erfolg betreiben, wirkt viel besser als Dreifüßel, Bombe und Dohle. „La légalité nous tue“ rief einst verzweiflungsvoll Odilon Barrot aus, „die Gesetzlichkeit ihres Vorgehens tödtet uns!“ Und so ist es heute wieder: kein Willkür gehen wir über die Grenze des Gesetzlichen hinaus — wir konstatieren nur die Ungesetzlichkeit, den nagenden Haß, die phantastische Dummheit, die moralische Ver-lumpung unserer Gegner, das genügt schon! Daß die Zucht-hausvorlage die Revolution zum Ziel hatte, ist möglich: daß sie aber vernichtend für die Scharfmacher geendet hat, ist sicher.

Ist der Fall Wodtke der erste Fall dieser Art, fragt die „Köln. Volksztg.“: „Sollte Herr v. Wodtke vielleicht nur eine auch sonst übliche Praxis fortgesetzt haben? Ist es z. B. nicht möglich, daß auch die seit einigen Jahren so lebhaft propagirte gegen die Polen auf solche irgend einer Stelle zur Verfügung gestellten Geldmittel zurückzuführen ist? Wie dem nun aber auch sein möge: ob Herr v. Wodtke diese Stimmungsmache erfunden oder sich nur in ausgefahrenen Gleisen bewegt hat, auf alle Fälle darf es nicht wieder vorkommen. Es ist doch einer Regierungsinstanz nicht würdig, von Leuten Geld zu verlangen, die diese „Bitte“ selbst als „etwas eigenhämlich“ bezeichnen und dann doch etwas geben, weil es eben die Regierung ist, die den Ringelbeutel schwingt.“ Sonst könnte beispielsweise ein liberales Ministerium sich an eine potente Börsegruppe wenden mit der Erklärung, sie brauche Geld, um Stimmung für gute Handelsverträge zu machen. „Erstgütige eine solche Handlungsweise einmal öffentlich und moralisch sanktionirt, so wären die Folgen unabweisbar. Alle Augenblicke käme zu dem einen oder anderen ein Regierungsmann und wollte Geld für irgend eine patriotische Agitation haben! Nein, das geht nicht, das geht in der That nicht. Schon wegen des Herrn Krupp würde die Sache ein Leid ihm, dem obgleich er Geld genug hat, kann er doch nicht immerfort bezahlen. Regierungsmänner, die es wieder thun, müssen wegen Betrugs bestraft werden.“

Ueber die weimariischen Landtagswahlen liegen folgende weitere Ergebnisse vor: In Jena hat die vereinte Opposition nicht gestimmt, trotzdem die Zahl der oppositionellen Wähler sich gegenüber der letzten Landtagswahl verdreifacht hat. In Weimar sind für die freisinnigen Wahlmänner 504 Stimmen und für die Nationalliberalen 422 Stimmen abgegeben worden. In Blankenhain wurde die sozialdemokratisch-freisinnige Liste mit großer Majorität gewählt. In Eisenach entfielen auf die Opposition 1055, auf die Nationalliberalen 626 Stimmen. In dem ländlichen Kreis Mühlkreuzburg ist die Wahl des Reaktions Dr. Enden gesichert. — Die weimariische Sozialistenvernichtungs-Politik hat also so ziemlich das Gegentheil von dem erreicht, was sie erreichen wollte!

Agitatoren für die Brodwuchererpolitik gesucht. In dem Bündlerblatt, der „Deutschen Tagesztg.“, ist folgende Annonce zu finden:

Volkswirtschaftl. gebildete Schriftsteller, journalistisch geschult, werden für eine umfassende Propagation zu Gunsten landwirtschaftlicher Forderungen bei d. Handelsverträgen von einer wirthschaftspolitischen Vereinigung gesucht. Monats- oder Einzelhonorar. Bevorzugt feste Mitglieder von Redaktionen, wo alles Material zur Hand. Meldungen unter N. P. 183 an Haasestein A. Bogler, K. G., Berlin, Leipzigerstraße 81/82.

Die Agrarier verfügen, obwohl sie nach ihrem Geschrei arg Noth leiden und gar Strohdächer flucken müssen, über reichliche Geldmittel. Es wird ihnen daher schon nicht an Personen fehlen, die um schöne dreißig Silberlinge für die agrarischen Forderungen journalistisch thätig sein werden.

Aus dem Reichs Hülle. Das Amtsgericht Kottbus veröffentlicht folgende Bekanntmachung vom 25. Oktober 1900:

In unserem Firmenregister ist unter Nr. 838 bei der Firma „Evangelische Vereinsbuchhandlung“ folgendes vermerkt: Die Vorstandsglieder Philipps Schwarzkopff, Wetter und Fahrnhorst sind aus dem Vorstande ausgeschieden. Dafür sind in den Vorstand eingetreten: Assessor Dr. Gerlach, Banrath Ernst Schwarzkopff und Redakteur Dr. Pantow. Vorsitzender ist Professor Dr. Laffon, sein Stellvertreter ist Dr. Gerlach.

Die obige Firma ist offenbar eine Filiale des Hülle-Wodtkeschen Unternehmens zur Hebung der Scharfmacherei. Den Bankrottour Fahrnhorst aber scheint man nicht mehr für würdig zu halten, im Vorstand des frommen Geschäfts zu sitzen.

Kleine politische Nachrichten. Dem „Hamb. Korresp.“ wird berichtet, daß der Chef des Zivilkabinetts, v. Lucanus, am Freitag im Reichsamt des Innern einen Besuch gemacht hat. Es dürfte sich, nach der „Frei. Btg.“, um einen Bericht über die 12 000 Mk.-Angelegenheit für den Kaiser gehandelt haben. — Durch Bundesrathsbeschluß ist angeordnet worden, daß alles Gut, das nach China zum Zweck der Ausrüstung der deutschen Truppen gelangt, nicht als Anfahrwaare anzusehen sei. — Der „Reichsaus.“ veröffentlicht amtlich die Einberufung des Kolonialrathes zum 8. November. Ferner wird amtlich die Ernennung des Geh. Rath Dr. v. Mühlberg zum Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes bekannt gegeben. — Die „Nordd. Allg. Btg.“ meldet: Im Handelsministerium fand am 30. Oktober eine Konferenz von Verwaltungs- und Bergwerksbeamten statt, um über Abänderung einzelner Bestimmungen des preussischen Berggesetzes zu berathen. — Dem Bundesrath ist der Bescheidunterschied über die Verlegung der deutsch-österreichischen Grenze längs des Przemysl-Stuffes. — Bei der Erziehung eines Landtags-Abgeordneten im Wahlkreis Strassburg (Weßpreußen) ist der deutsche Kandidat Sieg Rachyniowski mit 104 Stimmen gegen den polnischen Kandidaten Wollschläger-Silgenburg, der 92 Stimmen erhielt, gewählt worden. — Ein militärischer Posten vor der Wohnung des Kommandeurs der 78. Infanteriebrigade in Kapfenberg wurde in der Nacht zum Montag nach Königsberger Blättern von auf der Straße sich herumtummelnden Rowdies angegriffen, und, als er einen von diesen festnehmen wollte, durch einen Messerstich an der rechten Hand schwer verletzt. Der Brigadekommandeur, Generalmajor von Arg, der in Begleitung eines Leutnants von einer Festlichkeit heimkehrte, errettete einen Theil der Angreifer; die übrigen wurden am Montag festgenommen. — Im Verlaufe der Dienstag fortgesetzten Verhandlung gegen den Arbeiter Maßlos und Genossen in König wegen Mordes wurde auf Antrag des Rechtsanwalts Haurath die Öffentlichkeit auch für die Vertreter der Presse ausgeschlossen. — Das Schwurgericht in Wien verurtheilte Dienstag den Todtengräbergeschlechts Kaniska, der, wie seiner Zeit gemeldet, am 14. April 1900 einen Anschlag gegen den Landtagsabgeordneten Baumann verübt hatte, wobei Baumann schwer verletzt und dessen Begleiter, Ingenieur Kowal, erschossen worden war, zum Tode durch den Strang. — Die Nachricht von Uruchen im rumänischen Dorf Sada wird von der „Agence Reunions“ amtlich bestätigt. Das erste Opfer der Uruchen war der Unterpriester, welcher, vor den Banern flüchtend, einem Herzschlag erlag. Vom Militär wurden ein Hauptmann und mehrere Soldaten schwer verletzt, von den Banern drei getödtet und sieben verwundet. Nach dem Einschreiten des Militärs trat wieder Ruhe ein. Der Generalprokurator des Gerichts in Galatz wurde mit der Untersuchung an Ort und Stelle betraut. Eine aus andern Gemeinden desselben Bezirks gemeldete Bewegung wurde noch rechtzeitig unterdrückt, ohne daß das Militär einschreiten brauchte. Die Regierung beschloß, gegen die Banern Mißthe wahren zu lassen, gegen die Aufheber aber mit größter Strenge vorzugehen. — Die letzte englische Unterhauswahl ist am Dienstag vollzogen worden. Bei der Wahl des Unterhausmitgliedes für die Orkney- und Shetland-Inseln wurde der Unionist Bajan mit 2057 Stimmen gewählt. Der liberale Gegenkandidat Spall, welcher die Inseln bisher vertrat, erhielt 2017 Stimmen. — Laut „Petit bleu“ in Brüssel wird in der belgischen wie in der französischen Kammer über die Delegirtenfrage der Auslieferung von Sibirien ins Interpellirt werden. — Der französische Minister-rath legte den Schluss des Ausstellungen auf den 12. November abends fest. — Drei Priester, bei denen wichtige, auf die karlistische Bewegung bezügliche Schriftstücke beschlagnahmt wurden, sind, wie „Hof's Bureau“ meldet, am Dienstag in Barcelona verhaftet worden. Ja Fenalada ist ebenfalls eine kleine Karlistenbande angefangen. Der Minister des Innern hält weitere Bandenbildungen für möglich, hofft aber die Bewegung innerhalb zwei Wochen zu unterdrücken. Die Gariboldi-Katzenbanden werden verpöht. Es soll mit größter Strenge eingeschritten werden. Der Vertreter Don Carlos' erklärte, daß er die Bildung der Kerlistentruppe nicht befohlen habe, deren Erscheinen dem Minister des Innern gemeldet sei. Er sagte, ihr Aufstand sei auf Bordenman'scher Zurückführung Ende 30 Roma Parte, mit Gewehren bewaffnete Karlistenbande ist auch bei Berga angetreten. Bei einer Hausdurchsuchung, die die Polizei auf einer Befehls vornahm, wurde ein Mann, eine Dame und

ihre Söhne verhaftet. Dem Vernehmen nach wurden auch noch andere Verhaftungen vorgenommen. — Der Präsident der Republik Haiti, General Simon Sam, ist, wie eine in New-York eingegangene Privatdepesche meldet, plötzlich gestorben.

### Transvaal.

Vom Kriegsschanzplage. Die Buren sind jetzt angreifsfähiger als je. In London sind alarmirende Telegramme aus Kimberley eingetroffen. Die Stadt ist danach von einem Burenkommando bedroht, das bereits in der Nähe steht. Die Garnison ist geschäftsbereit. Unter dem Einwohnerrath herrscht eine Panik. Nach im Bezirk Erzyburg, der nördlich von Kimberley an der Bahulinie Kimberley-Mafeking liegt, werden die Buren immer häufiger und beabsichtigen sich einzunehmen, die Stadt einzuschließen. Da keine Polizeimannschaften zur Verfügung stehen, sind die von der Verbindungslinie entfernter wohnenden Farmer schutzlos. Der Hauptversteck der Burenlager wurden 20 Meilen östlich von Erzyburg auf Mariani-Kand errichtet. Das Fortschaffen von Vorräthen aus der Stadt wurde verboten, ebenso wird den Bürgern nicht mehr gestattet, nach 9 Uhr Abends sich auf der Straße aufzuhalten. Infolge der ungewöhnlich trockenen Witterung befindet sich das Getreide in traurigem Zustande. Die Bahulinie ist noch nicht zerstört.

Diese Mäßigkeit der Buren verursacht die Engländer immer mehr zu den gewagtesten Gewaltmitteln zu greifen. Die Reuters-Bureau aus Blamfontein vom 26. Oktober meldet, werden alle über 14 Jahre alten männlichen, im Umkreis von 10 Meilen von Blamfontein wohnhaften Buren nach der Stadt gebracht, um sie zu verhiindern, sich den noch kämpfenden Kommandos anzuschließen.

Cecil Rhodes liegt auch in London ans Kaphast eingetroffenen Privatmeldungen an Fieber darnieder.

Die Nachricht von der Ausrufung des Schweizer Bundesrats durch den Präsidenten Krüger zur Erlangung besserer Friedensbedingungen bestätigt sich nicht. Dem Bundesrath sind nach der „Frankf. Btg.“ keinerlei darauf bezügliche Mittheilungen zugegangen.

Die Antwort auf die Schabenerjahnsprüche über aus Transvaal ausgewiesenen Deutschen ist durch Vermittlung des Berliner Polizeipräsidenten jetzt erfolgt. Den Unterzeichnern der an das Auswärtige Amt gerichteten Beschwerde wurde eröffnet, daß ihre Ersuchen-Forderungen dem deutschen Gesandten in London überwiesen worden sind. Die englische Regierung habe sich bereit erklärt, den Ausgewiesenen ihre direkten Verluste an Hab und Gut zu ersetzen, sei jedoch auf die weitergehenden Forderungen nicht eingegangen. Der Berliner Verein der Transvaal-Ausgewiesenen hat in seiner Sitzung am Montag zu diesem Bescheide Stellung genommen und beschloßen, sich nochmals an das Auswärtige Amt zu wenden und eine detaillierte schriftliche Erklärung über die Antwort der englischen Regierung zu erbitten. Man einigte sich ferner dahin, die Ersuchen-Forderungen wegen Freiheitsberaubung, Gesundheitschädigung, erlitten durch die rückständigen Verhandlung seitens der englischen Beamten und Transporteure, sowie wegen Geschäftsstörung anspruchszuerhalten, zumal die Ausweisungen vor der Annexion Transvaals durch England erfolgt sind. In einer Resolution wurde an das deutsche Volk der Appell gerichtet, Rechtfertigung zu verlangen für die deutschen Reichsangehörigen in Transvaal angefallene Schmach und dafür Sorge zu tragen, daß der Opfern englischer Willkür volle Entschädigung gewährt werde. Auf eine Anfrage des Vereins über die Verhältnisse von einer Reihe des Präsidenten Krüger nach Berlin ist ein Schreiben des Sekretärs der südafrikanischen Gesandtschaft in Brüssel vom 24. Oktober eingegangen. Darin wird im Auftrag des Dr. Leybs mitgetheilt, daß es noch keineswegs feststeht, ob und wann Präsident Krüger nach der deutschen Reichshauptstadt kommen werde. Sollte dies der Fall sein, so wird der Verein der Transvaal-Ausgewiesenen für einen würdigen Empfang Sorge tragen, ohne jedoch demonstrativ hervorzutreten.

### China.

Vom Chinawirtwart. Die Friedensverhandlungen in Peking kommen nicht recht vorwärts. Am Montag haben die Gesandten ihre dritte Sitzung abgehalten, wie die „Agence Havas“ verkündet. Was sie aber beschlossen haben, verräth die französische Agentur nicht. Nach einer Depesche der „Daily News“ aus Shanghai melde die chinesische Presse, daß die Friedensverhandlungen glatt fortzuschreiten, und gebe als Höhe der Entschädigungen 400 Millionen Taels an. Das Ausland würde die Aufsicht über die Seezölle und die Walfisch-Wirtschaft erhalten. Prinz Tuan werde lebenslänglich eingekerkert werden. Der Kaiser werde, mit einer ständigen ausländischen Wache umgeben, nach Peking zurückkehren; dem Fremden werde unbefristet Aufenthalt gestattet, China der Waffenaufkauf unterlag werden. Li-Hung-Chang habe angeblich diese Bedingungen für billig erklärt. — Diese Meldung über angebliche chinesische Friedensangebote ist wohl lediglich dem Kopfe des phantastischen Korrespondenten des englischen Blattes entsprungen. Wenn so erfunden dürften die Meldungen sein, die das sehr unzuverlässige Londoner Blatt „Daily Express“ aus Shanghai bringt. Die chinesischen Friedenskommissare haben nach den Unterhandlungen begonnen und den Gesandten eine Geldentschädigung im Betrage von 1 Milliarde Francs angeboten. Diese Summe soll in verschiedenen (60) Raten zahlbar sein. Bis zur Zahlung dieser Entschädigung sollen die See- und Eingangszölle unter der Kontrolle der verhandelnden Mächte bleiben. Die diplomatischen Vertreter in Peking wollen diesen Vorschlag aufheben. Der Kaiser Kuangshü soll eingewilligt haben, nach Peking zurückzulehren, sobald die Garnison der Verbündeten in Peking auf 2000 Mann reduziert ist. Nach einem weiteren Shanghai-Telegramm des „Daily Express“ soll sich der chinesische Kaiser bereit erklärt haben, auf folgende Bedingungen einzugehen: 1. Prinz Tuan wird zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurtheilt; 2. Tientsin wird den internationalen KonzeSSIONEN bleiben; 3. dem internationalen Handel werden neue chinesische Häfen eröffnet werden; 4. Die Chinesen verpflichten sich, Kriegsmaterial und Munition nicht anzuführen. Die Chinesen beabsichtigen, die versprochene Geldentschädigung durch Erhöhung der Seezölle anzubringen. — Wichtig an diesen beiden Meldungen dürfte lediglich sein, daß China die Mittel zur Befreiung der Kriegskosten nur aus einer Erhöhung der Seezölle gewinnen kann; das war aber längst kein Geheimniß mehr.

Zur politischen Lage in China wird dem „Berliner Vol.-Anz.“ geschrieben: Trotz friedfertiger kaiserlicher Edikte scheint sich die Lage zu einer Krise zu entwickeln. Der Hauptgrund der Erneuerung Rudhuan's zum Militärgouverneur des Yangtse-Thales ist geradezu der, Bewidlung herbeizuführen und die Mächte vor den Kopf zu stoßen. Er hat eine große Anzahl Bogersführer aus Tschili und Schantung bei sich, die die ansässige Bewegung nach Zentral- und Süchina tragen sollen. Rudhuan hat außerdem den Auftrag, von den Provinzialoffizieren Geld zu erpressen und die kaiserlichen Beamten an reiche Privatleute möglichst geneigter zu verkaufen, in erster Linie den Posten des Vizeregiments von Szechwan, worauf sich an Wangschun, früheren Gouverneur von Kuchui, für 300 000 Taels zu verschauern. Rudhuan ist außerdem mit der Reorganisation der Truppenteile im Yangtse-Thale und der Verproviantirung des kaiserlichen Bagens in Singangfu beauftragt. Ein Shanghai-Handarier, Protegé des Prinzen Tuan, empfing vor-

diesem einen Brief, der aus Taipeu datiert ist und von wohl vorbereiteten Plänen für den schließlichen Triumph der Mandchū-Dynastie und die Vertreibung der fremden Eindringlinge spricht. Da Prinz Tuan nach Tsungtau gegangen ist, hat nur Tzungfang mit seiner Armee den Hof nach Singau begleitet. Dagegen stehen noch andere Heere in Säule in Tschili am Wege entlang und erwarten Befehle. Die reichen Einwohner stehen aus Besorgnis vor Erpressungen durch den geldbedürftigen Hof. Angeblich wurde durch ein chinesisches Bankhaus einzelne Schanghai Mandarinen eine hohe Summe für den Versuch anbezahlt, die fremden Konsule vom dem Selbstmord Kangh's und Duhfen's zu überzeugen, während beide vermutlich noch am Leben sind. — Dieser letzten Ausgabe fehlt jedoch die Meldung entgegen, daß die Hinrichtung des Gefandten amtlich angezeigt hat, daß Duhfen sich vergiftet habe.

Der chinesische Gesandte in Paris theilt mit, er habe den Kaiser Kuangshā telegraphisch gebeten, zur Beschleunigung der Verhandlungen nach Peking zurückzukehren. Auch andere europäische Vertreter Chinas hätten in dieser Richtung auf den Kaiser einzuwirken versucht.

Dem Bureau Lefan wird aus Peking gemeldet, daß die Deutschen in Peking die Chinesen, die als Vorgesetzte sind, sehr streng behandeln. Kriegsgerichte werden häufig abgehalten und die Verurtheilten werden schnell hingerichtet. So wurden an einem Tage vierzehn hingerichtet.

Die „Agence Havas“ meldet aus Peking: „Eine Kompanie französischer Soldaten ist einen Tagemarsch weit in westlicher Richtung von Peking entsetzt, um die Gegend von den Boxern zu säubern; acht derselben wurden getötet, ein anderer gefangen genommen und eine Wundwunde erlitten. Die internationale Abtheilung, die von Peking nach Paoingfa marschiert war, kehrt zurück, um alle auf dem Wege befindlichen Dörfer zu säubern. Bewohner, die Waffen tragen, sollen bestraft und die Waffen unbrauchbar gemacht werden. Nach einem Wollfischen Telegramm hat sich der Marsch auf Paoingfa als „sehr wirksam“ erwiesen. Die regulären Truppen der Chinesen sind bei und östlich von Paoingfa ohne Kampf zurückgegangen. Die Boxer wurden in großer Zahl zerstreut, aber noch immer terrorisieren größere oder kleinere Boxerscharen die Ortsbewohner und greifen Weiber, Kinder und schwache Personen an. Zahlreiche fliehende Kolonnen sollen die vollständige Sicherung und Beherrschung des besetzten Gebietes herbeiführen. In diesem Zweck führen auch die Truppen von Paoingfa in vier Kolonnen auf verschiedenen Wegen nach Peking zurück.“

In Amoy (Südchina) sind, wie ein Telegramm des New-Yorker „Evening Journal“ vom Montag meldet, 150 Geschichtshäuser nahe bei der englischen und der amerikanischen Niederlassung durch eine Feuerbrunst zerstört worden. Das Feuer dauerte noch an. Britische, russische und japanische Marinesoldaten seien gelandet, welche das Feuer bekämpfen sollen.

In Kanton ereignete sich, wie das „Bureau Reuter“ meldet, Sonntag früh, vier Häuser vom Namen des Gouverneurs entfernt, eine Explosion, durch welche 14 Personen um's Leben kamen. Es heißt, daß die Explosion in einem von den Reformern am Wappentag benutzten Gebäude erfolgte, das sie mit Pulver und Schießbaumwolle anfüllten, um den Namen in die Luft zu sprengen. Da die Behörden von der Richtigkeit dieser Annahme überzeugt sind, wird der Vorfall wahrscheinlich zu scharfem Vorgehen gegen die Reformen führen. Gerüchtelei verlautet, die Franzosen seien vorbereitet, für den Fall von Unruhen in Kanton 1000 Mann aus Saigou zu Schiff dorthin zu schaffen. Die Reformen behaupten, wenn französische Truppen zur Besetzung Kantons schritten, würde die Stadt von den Bewohnern selbst in Trümmer gelegt werden.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 31. Oktober.

**Achtung, Böttcher!** Der Bezug von Böttchern nach den hiesigen Innungsämtern sowie dem Petroleumhafen bei Lübeck (Theerhofsinsel) ist streng fernzuhalten. Die Lohntkommission.

**Malkfeiern** sind dieser Tage von gewissen Kreisen auch hier in Lübeck abgehalten worden. Die arbeitende Bevölkerung hatte keine Ursache, daran theilzunehmen. Die „Freie Btg.“ will nun wissen, daß bei der Veranstaltung, welche vom Reichsvereine ausging, beim Singen der sogenannten Nationalhymne der zweite Vers, worin von der Liebe des freien Mannes und der Liebe des Vaterlandes die Rede ist, für die Männer der Republik Lübeck nicht vorhanden gewesen sei. Das wundert uns ebensowenig, wie die weitere Mittheilung desselben Blattes, daß der Rechtsanwalt Fehling die Feier „mißbraucht“ habe, um für eine weitere Flottenvermehrung Stimmung zu machen. Das freisinnige Blatt scheint sich hinsichtlich der hiesigen Zustände noch sonderbaren Illusionen hinzugeben und nicht zu wissen, daß solche Vorgänge typisch für unsere höheren Regionen sind. Auch daß Rechtsanwälte, die in den ersten Fünftelwochen ihrer Berufstätigkeit leben, bei solchen Gelegenheiten gerne reden, ist ein ganz alltäglicher Vorgang.

Der Fall Dr. Busch wirbelt in gewissen Kreisen viel Staub auf. In erster Linie suchen Aerzte, darunter auch der hiesige „Naturheilarzt“ Dr. Schlüter, den Verurtheilten in Schutz zu nehmen und die Gutachten der vor Gericht vernommenen Sachverständigen zu entkräften. In diesen Streit der Fachleute wollen wir uns nicht mischen. Als Laien wissen wir aber gleichwohl, daß es sehr gleichgültige, sehr gewissenlose Aerzte giebt, wir wissen auch, daß solche Leute, wenn sie genannter Eigenschaften überführt werden, ihre Vergehen als „Kunstfehler“ hinzustellen belieben, genau so, wie elegante Spitzhaken ihren Diebstahl als „Kleptomie“. Ob das hier so liegt, sei Alles dahingestellt. Wie wir über die Rechtsprechung im Allgemeinen denken, ist auch hinsichtlich bekannt. Was uns jedoch an der unausgesetzten Erörterung des Falles interessiert, das ist das auffallende Interesse gewisser Kreise, denen keine Ader schlägt, wenn es sich um die drakonische Verurtheilung eines Menschen aus anderer Gesellschaftstellung handelt. Wo hatte die heute als Kämpfer für Milde und Gerechtigkeit posierende „Eisenb.-Btg.“ ein Wort des Entsetzens, der Befürzung, als dasselbe Gericht einen Vater von sechs Kindern zu 2 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilte, weil er möglicherweise einem Streibbrecher eine zwar erhebliche, aber ungefährliche Wunde geschlagen hatte? Im Gegentheil — lange vor dem Spruche prophezeite das

saubere Blatt dem armen Manne, dessen Familie um das Schicksal des Ernährers bangte, das Luchthaus für einen unüberlegten Streich! Hier handelt es sich nun um einen studierten Herrn — ja, Bauer, das ist ganz was anders! Da krachen die Schreie des Mitleids donnernd auf, da wird Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, das Opfer den Klauen des Strafvollzugs zu entreißen. War's nicht ebenso, als die „Bandalen, welche das Hünengrab zerstört hatten“, — der Ausdruck stammt nicht von uns, sondern aus Nummern hiesiger bürgerlicher Blätter, die vor der Entdeckung der Thäter erschienen, — das Verhängniß ereilte? Auch damals war es die „Eisenb.-Btg.“, welche von allen Windrichtungen Gutachten zusammenschleppte, das Urtheil zu erschüttern. Als aber die vier Malerjunggesellen wegen der Vernichtung der Lehrungsarbeiten in der Gewerbeschule so horrend hohe Strafen zubüßten, daß die bedingte Verurtheilung, deren andere Bandalen bisweilen theilhaftig werden, nicht Platz greifen konnte, wo war das mitleidtriefende Blatt da? O, da saß es auf der Bank, wo die Schadenfrohen saßen, da trampelte es Weisheit zu dem Urtheil. Dr. Busch ist uns Heil, wir kennen ihn nicht, was wir von Dritten von ihm wissen, gehört nicht hierher — unsertwegen mag er getrost den schwedischen Gardinen, hinter denen sozialdemokratische Redakteure harter Worte wegen Jahre hindurch Kaffeebohnen lasen, entriemen. Uns kam es für heute darauf an, dieses der Gerechtigkeit Hohn sprechende Plädieren gewisser Leute für mildernde Umstände an den Pranger zu stellen, das sich, ein Beweis des Egoismus seiner Urheber, nur dann einstellt, wenn es gilt „Einen der Unsern“ zu retten. Insofern bietet auch uns Laien der Fall Busch ein gewisses Interesse.

Die Vernichtung der Kleinfischerei, welche im letzten Jahrzehnt namentlich in der Nordsee im Sturmschritt vor sich gegangen ist, schilderte auf der Parteikonferenz des 1. Hannoverschen Wahlkreises, welche am Sonntag in Norden abgehalten wurde, ein Genosse anschaulich, wie folgt: „In Norderny hat die Bewegung unter der Führung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu leiden. Die Fischerei, die früher im Herbst und Frühjahr für die Insulaner sehr lohnenden Verdienst brachte, ist von der großkapitalistischen Hochseefischerei vollständig vernichtet worden. Von den 70 Fischerschuluppen, die vor 10 bis 15 Jahren zum Fischgang ausfuhren, sind vielleicht noch 5 vorhanden, die mehr zum Vergnügen als zum Erwerb auf den Fischfang fahren. Die früher so stolzen Fischer, welche die Handwerker und Arbeiter über die Schultern ansahen und über den prophezeiten Siegeszug des Königs Dampf auch in der Fischerei ungläubig den Kopf schüttelten, sind völlig aus ihrer Existenz geworfen, sie müssen von ihrem Element, dem Meer, sich trennen und nach dem Festland wandern und dort irgend einen anderen Erwerb sich suchen. Während die Fischer früher auf dem Festland junge Mädchen warben, die den Küder für den Fischfang suchten und präparieren mußten, wandern jetzt die Töchter der Fischer, wenn die Badezeit vorüber ist, aus, um auf dem Festland in irgend ein Dienstverhältnis zu treten. Früher lachten uns die Fischer ob unserer Agitation für die Sozialdemokratie aus, heute sind sie so hoffnungslos geworden, daß nur wenige sich aufraffen können, um mit uns dafür zu kämpfen, daß die großartigen Hilfskräfte, wie Dampfmaschinen usw., welche der Menschengeist erfunden und fleißige Arbeiterhände erschaffen haben, nicht mehr den Arbeitern zum Fluch, sondern zum Segen werden.“

Berworfen soll die Beschwerde sein, welche Dr. Busch gegen das Urtheil der hiesigen Strafkammer erhoben hat — so melden hiesige Blätter, so wird auch von hier auswärtigen Blättern telegraphirt. — Natürlich kann es sich nur um die Beschwerde gegen die sofortige Verhaftung handeln. Gegen das Urtheil ist nur Revision beim Reichsgerichte zulässig, welche letzteres erst in etwa 4—8 Wochen entscheiden dürfte.

Zum Rath beim Hanseatischen Oberlandesgerichte ist der bisherige Rechtsanwalt Dr. Zacharias von den drei Senaten gewählt worden.

Aus der Theaterkassette wird uns geschrieben: Für das heutige Gastspiel des Possenpielers Rudolf Christians giebt sich das lebhafteste Interesse kund und dürfte das Stadttheater heute das seltenste Schauspiel eines nahezu unverkauften Hauses bieten. Morgen, Donnerstag, bringt der Spielplan, wie schon gemeldet, Björnson's inhaltsvolles Drama „Ueber die Kraft.“ Das Werk hat überall die größte künstlerische Wirkung erzielt und bringt das Hoftheater in Stuttgart dieser Tage bereits den zweiten Theil dieses Werkes zur Erstaufführung, der auch hier in Vorbereitung ist. Vorher geht das Stimmungsbild „Herbst“ von Schmidt-Häbler in Scene.

In das Handelsregister ist am 30. Oktober 1900 eingetragen: die Firma „Franz Brodmann in Lübeck“ und als deren Inhaber Franz Georg Friedrich Ludwig Brodmann.

**Konkursöffnung.** Ueber das Vermögen des Wäckermeisters J. F. K. Nagel, Geninerstraße 24, ist das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Dr. Bries ist zum Konkursverwalter ernannt.

**Genossen im Fürstenthum Lübeck! Küret Euch zu den Gemeinderathswahlen!**

**Entin.** Ernennung. Der Vorsitzende des großherzoglich oldenburgischen Staatsministeriums, Minister Willig, ist zum Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden.

**Ahrensblid.** Die Gemeinderathswahl findet am 12. November von 6 bis 8 Uhr Abends

bei Gastwirth Rodt statt. Es sind 4 Mitglieder, darunter zwei Hausbesitzer, welche mindestens 15 Mark Einkommensteuer jährlich zahlen, zu wählen. — Hier theiligen sich die Arbeiter bekanntlich thörichter Weise nicht am politischen Leben. Nun beachte man den Wahltermin und vergleiche ihn beispielsweise mit dem Kensefelder!

**Gleschendorf.** Die Listen der zur Gemeinderathswahl der Gemeinde Siblin stimmberechtigten Gemeindebürger liegen vom 1. November an 14 Tage lang bei dem Gemeindevorsteher Meyer zu Bahnhofs Gleschendorf zur Einsicht aus.

**Fissau.** Achtung, Arbeiter der Landgemeinde Eutin! Die Listen der zur Gemeinderathswahl stimmberechtigten Gemeindebürger liegen vom 1. November an 14 Tage lang bei dem Gemeindevorsteher Schnauer in Gotherndorf zur Einsicht aus. Parteigenossen! Ueberzeugt Euch, ob Ihr verzeichnet seid, und veranlaßt alle Arbeiter, das Gleiche zu thun! Ihr sollt dieses Mal wieder dafür sorgen, daß Leute aus Euren Reihen in das Gemeindeparlament kommen! Seid auf dem Posten!

**Neutkirchen.** Die Listen der zur Gemeinderathswahl stimmberechtigten Gemeindebürger liegen vom 31. Oktober an auf 14 Tage bei dem Gemeindevorsteher Holst in Söhren zur Einsicht aus. Für die hiesigen Parteigenossen gilt dasselbe, was unter Fissau gesagt ist, auch sie haben jetzt alle Ursache, sich zu rühren!

**Hamburg.** Ueber die Strandung des Bremer eisernen Viermast-Vollschiffes „H. Bischoff“ auf Großvogelstrand an der Elbemündung wird noch berichtet: Das Schiff ist zwei Mal aufgebroschen und somit total verloren. Das gekenterte Rettungsschiff gehörte nicht zum Feuerschiff III, sondern zum Feuerschiff II. Von dem Boot und seiner aus vier Mann bestehenden Besatzung fehlt jede Spur, ebenso von dem mit acht Mann besetzt gewesenen einen Boot des Seglers „H. Bischoff“. Es erhebt sich zweifellos, daß beide Boote untergegangen und alle zwölf Personen ertrunken sind. Der Kapitän, die Steuerleute und ein Theil der Besatzung des „H. Bischoff“, zusammen 21 Mann, sind geborgen. Der Schleppdampfer „Norderney“ hat nicht 12, sondern 8 Schiffbrüchige gerettet, die Rettung der anderen 4 Mann geschah durch den Staatsdampfer „Neuwert“. In dem gekenterten Rettungsschiff des Feuerschiffes II befanden sich die Matrosen Holz, König, Köpke und Schwell, sämmtlich in Cuxhaven anlässlich. Zwei der Leute sind verheiratet. Die von Cuxhaven ausgehenden Schleppdampfer sind ohne Erfolg zurück gekommen. — Die Hamburger Arbeiterpresse lobt jetzt wieder in den höchsten Tönen des Entzückens das brave Verhalten der Besatzung der Schlepper, welche mit Todesverachtung zur Rettung von Mitmenschen ihr Leben in die Schanze schlug, und vergleichen es mit dem barbarischen Treiben der amerikanischen Schlepper bei der Hobotener Brandkatastrophe. Diese Anerkennung ist sehr schön, man sollte aber auch dafür sorgen, daß die Besatzung der Schleppdampfer für ihren schweren, verantwortungs- und aufopferungsvollen Dienst entsprechend entlohnt wird.

**Hamburg.** Die „Vereinigten Gummiwaren-Fabriken Hamburg-Wien“ haben die Vertheilung einer Dividende von 17 1/2 Prozent beschlossen. Der Pensions-, Wittwen- und Waisenkasse für die Beamten und Meister wurden 20 000 Mark zugewendet, zu Gratifikationen für Beamte 35 000 Mark bestimmt und der Rest von 24 305,69 Mark auf neue Rechnung vorgetragen. Die Arbeiter, welche zu den allerhöchsten bezahlten der Stadt gehören, haben das Recht erhalten, sich an obigen Biffen zu freuen. Das ist ihre Dividende. — Die Aktien-Brauerei theilt in ihrem Geschäftsbericht mit, daß sie infolge des Streiks und Boykotts etwa 10 000 Mark weniger Reingewinn erzielt habe, als im Vorjahre (90 000 Mark gegen 100 000 Mark).

## Arbeiter Lübeck's!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen stets diejenigen Geschäfte, welche durch den Achnuhrladenschluß beweisen, daß sie auch ihrer Arbeiter gedenken!

## Briefkasten.

Parteitag. Freitag Abend 9 Uhr.

## Sternschlag-Biehmarkt

Hamburg, 30. Oktober.

Der Schweinehandel verlief gut. Zuführt wurden 2600 Stück, davon vom Norden — vom Süden — Stück. Preise: Sengschweine — Hermschweine, 4—54—55 Mk., leichte 52—54 Mk., Saunen 48—52 Mk. aus 49—52 Mk. pr. 100 Pfd.

Der Rälberhandel verlief gut. Zuführt wurden 1256 Stück. Preise: Beste 93—105 Mk. geringere 65—85 Mk. pr. 100 Pfd.

**Hugo Haendler's Schuhwaaren sind die Besten und Billigsten.**

Unserm werthen Kartenbruder  
**Ludwig Meyer**  
 an seinem heutigen Wiegensfest  
 ein drei Mal donnerndes Hoch!  
**H. W. J. F. H. Sch.**  
**Frdl. Logis Brockesstr. 45, I. E.**  
 Ein heizb. Zimmer zu vermieten für 1 o.  
 Mann oder Mädchen  
 Bleicherstraße 17 a.  
 Ein kleines möbliertes Zimmer  
 zu vermieten Schüsselbuden 28.

Gesucht eine Wohnung zum 1. Januar  
 von 2-3 Zimmern u. Zubeh. von Leuten mit 2  
 Kindern. Off. in Breisang. u. V U 85 a. b. Exp.

**Arbeiter-Sekretär  
 gesucht.**

Für das von den Gewerkschaften in  
 Lübeck beschlossene Arbeitersekretariat wird  
 eine geeignete Persönlichkeit als Sekretär  
 gesucht. Bewerber müssen in der politischen  
 und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung er-  
 fahren sein, das Gebiet unserer sozial-  
 politischen Gesetze, ihre Auslegung und  
 Anwendung vollständig beherrschen und  
 möglichst den Plattdeutschen Dialect ver-  
 stehen.  
 Offerten mit selbstgeschriebenem Lebens-  
 lauf und Gehaltsansprüchen sind bis zum  
 15. November d. J. zu senden an  
**Joh. Körner, Buchdrucker, Stitenstr. 73.**  
**Die Kommission.**

**Arbeiterinnen  
 werden gesucht.**

Zu melden im Comtoir.  
**Hanseatische Fisch-Industrie-  
 Actien-Gesellschaft**  
 vorm. J. H. Schuhmacher.  
 Ein Abendmantel und ein Bett  
 sind billig zu verkaufen Regidienstraße 24.  
 Verloren in der Königsstraße ein Pelzboa.  
 Abzugeben Gr. Gröpelgrube 22/5.

**H. Bülk's  
 Misch-Caffee**  
 per Pfund 60, 80 und 100 Pfg.

**Noch nicht dagewesen!  
 2000 moderne elegante Paletots**  
 Joppen, Mäntel etc.  
 müssen nothgedrungen in kurzer Zeit zu  
 Geld gemacht werden, deshalb geben wir  
 gegen baar zu  
**Schlenderpreisen ab:**  
 Herren-Winter-Heberzieher mit gut. Futter  
 nur Mt 6 1/2, 8, 10.  
 Herren-Winter-Heberzieher, Eskimo und  
 Cheviot, nur Mt 12, 15, 17.  
 Hochfeine Winter-Heberzieher mit Plaid- u.  
 Seidenfutter, Mt 18, 22, 24.  
 Herren-Anzüge Mt. 7, 8, 50, 10.  
 Saison-Anzüge zu Mt. 12, 14, 16.  
 Herren-Winter-Joppen, alle Größen, mit  
 warmem Futter, zu Mt 3,75, 4 1/2, 6, 8.  
 Herren-Jackets für alle Zwecke, Nischen-Auswahl,  
 u. Mt 1 1/2, 2, 3-7 1/2.  
 Herren-Hosen, alle Facos, Mt 1 1/2, 2, 3-7.  
 Casuarie Hosen Knaben- und Junglings-  
 Anzüge, Paletots, Mäntel, Joppen, sowie  
 sämtliche Arbeiter-Garderoben zu un-  
 glaublich billigen Preisen!  
 Jeder eite, diesen Gelegenheitskauf wahr-  
 nehmen zu können, da wir so etwas nicht  
 wieder bieten werden.

**Walthaus Goldene 33**  
 nur Breitestr. 33, 1 Treppe.  
 Sonntag den 4. Nov. bis 6 Uhr geöffnet.

**1 Abreisf-leuder gratis!**  
**Geschäfts-Eröffnung.**  
 Mit dem heutigen Tage eröffne ich  
 Moissinger Allee 180 a eine  
**Colonial- u. Fettwaaren-, Labad-,  
 Cigarren-, Fleischbier- u. Brodhdlg.**  
 Sehr Baare zapfernd, bitte ich um geneigtes  
 Zuspruch.  
**Aug. Utermark.**

**Sarg-Magazin** Grösstes Lager am hiesigen Platze.  
**Gebr. Mütter** Billige Preise, Stets Neuheiten in Berl- u. Metallkränzen.  
 ob. Mühlenstr. 13. Fernspr. 427. Ueberführung von und nach Auswärts.

**Nicht durch lahrende Reklame**  
 und niedrige Preise für minderwertige Artikel, sondern durch wirkliche Preiswürdigkeit  
 haben sich meine  
**Herren- und Knaben-Garderoben**  
 beim Publikum so gut eingeführt.  
 Ich empfehle jetzt in denkbar gebühter Auswahl:  
 Paletots in Double mit Plaidfutter Mt. 9,00  
 Paletots in Krimmer " 13,75  
 Paletots in Eskimo mit Wollfutter " 18,50  
 Paletots in Cheviot, Soup, Curl von Mt. 22,00 bis 48,50  
 Lodenjoppen mit Futter, billiger Artikel Mt. 4,25  
 Lodenjoppen, bessere Qualität " 6,90  
 Lodenjoppen, prima Waare " 8,50  
 Lodenjoppen, feinere Artikel Mt. 9,75 bis 18,00  
 Complete Buckskin-Herren Anzüge von Mt. 8,75 bis 49,00.  
 Anzüge aus Lodenstoffen für Knaben jeden Alters.  
 Einzelne Lodenjoppen für Knaben im Alter von 4 bis 14 Jahren  
 sind wieder vorrätzig  
**Wasserdichte Delröcke Mt 5,25.**  
**Arbeiterhosen von 88 Pfg. an. Lederhosen von 2,00 Mt. an.**  
**Woll. Gaschenjackett mit Farchendfutter 4,25 Mt.**  
**Otto Albers, Lübeck,**  
 Kohlmarkt 10. (Barberkauf.) Markt 4.

**Ausnahme-Preise**  
 Zum Mädchenwechsel einen größeren Posten gut genagelter rothlederener  
**Knopf-, Schnür- u. Spangenschuhe**  
 Mk. 3,40 Mk. 3,25 Mk. 3,20  
 Sämtliche Schuhwaaren in reichhaltigster Auswahl zu bekannt billigen Preisen.  
**A. Drenske Nchf. Breitestraße 21.**  
 Bitte Schaufenster zu beachten.  
 Sonntag ist mein Geschäft bis 6 Uhr Abends geöffnet.

**J. Möllendorff**  
 Goldstr. 9 gegründet 1865  
 sein kolossales Lager aller Arten Schuhwaaren  
 für Damen, Herren und Kinder.  
 Zu meinem Geschäft wird unter absoluter Garantie nur gediegene,  
 fertige und reelle Waare verkauft.

**Folkers' Ausstattungs-Magazin**  
 25 Marlesgrube 25  
 fein Lager gut gearbeiteter Möbel und  
 Volkstwaaren zu soliden Preisen  
**Johs. Tollgreve, Goldschmied,  
 Königstraße 92.**  
 Gold-, Silber-, Alfenide- und  
 Doubléwaaren.  
 Reparaturen sauber und billig.

**Delröcke**  
 Mt. 4,90.  
**Carl Herm. Mich. Stave**  
 Weiter Krambuden 4  
 zwischen Post und Marienkirche.  
 Ein Hans mit 3 Wohnzimmern, Stall und Ein-  
 fahrt an der Schwarzenr. Allee ist  
 unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.  
 Näheres Breitestraße 1 f.

**Lübeck's billigste Uhren-  
 Reparatur-  
 Werkstatt**  
**Gr. Burgstr. 1.**  
 Eine neue Feder 1 Mk.  
 Reinigen ein Cylinder-  
 Taschenuhr 1,25 Mk.  
 Reinigen u. Feder 2 Mk.  
 Wecker und Wanduhr  
 reinigen je 1,00 Mk.

**Arbeiter-Kniestiefel  
 Arbeiter-Schaftstiefel  
 Arbeiter-Schuhe**  
 empfiehlt in war ganz gebiegener, fertiger  
 wasser-dichter Waare sehr billig.  
**J. Möllendorff.**  
 Nr. 9 Goldstr. Nr. 9.  
**Großer Posten Lilliter Postleit-Käse**  
 Pfund 20, 30 und 40 Pfg.  
**H. Wiedow, Engelsgrube 34.**

**Für Bäcker!**  
 Vom 1. November d. J. ab und später habe noch  
 ca. 1000 Liter  
**Voll-, abgerahmte Buttermilch**  
 frei Haus Lübeck abzugeben.  
**Wilh. Frehse, Bäcker.**  
 Travemünder Genossenschaftsmeierei.  
**Feinste Margarine „Witello“**  
 Pfund 70 Pfg.  
 bester Ertrag für Tafelbutter  
 Proben werden unentgeltlich verabfolgt  
**Mohr'sche Margarine ff., Pfd. 60 Pfg.**  
 empfiehlt  
**John Rohden, Johannstraße 80.**  
**Quartettverein Amicitia.**  
**Anserordentliche  
 General-Versammlung**  
 am Sonntag den 3. November  
 Abends 8 1/2 Uhr  
 im Vereinslokal (Herrn Schneider.)  
 Tages-Ordnung:  
 Aenderung eines Protokollbeschlusses.  
**Der Vorstand.**

**Gesellschaftshaus Mölkershorst.**  
 Donnerstag den 1. November:  
**1. Abonnementsconcert**  
 mit nachfolgend. Ball.  
**Quartettverein Amicitia.**  
**Gesellschafts-Abend**  
 am Sonntag den 4. Novbr.  
 im Concordia-Garten.  
 Einführung gestattet. Anfang 7 Uhr.  
**Der Vorstand.**

**Neu!!  
 Circus Variété**  
**Willy Wilson**  
 das größte Stimmenphänom.  
**5 Sisters Bellatzer**  
 Luftpotpourri  
**Regürk und Drachir**  
 Akrobat Eccentriker.  
**Fred Adicks**  
 Bravour-Kraft-Jongleur.  
**Thalvane - Terzett;**  
 Kunst-Gesang.  
**Rudolf Dessau**  
 Deutschlands genialster Humorist.  
 (Nur selbstverfasste Vorträge.)  
**Hubert Vincente**  
 Frosch-Imitator.  
 (Ein menschliches Kästchen.)  
**Lilly und Billy**  
 Musical. Ball-Mt.  
**Geschw. Belloni**  
 3 fach-Trapéz  
**Rosa Kicking**  
 Throlenne.  
 (Auf Wunsch prolongirt.)  
 Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.  
**Diese Kunstleistungen  
 muss man sehen,**  
 um mit sprechen zu können.  
 Morgen und folgende Tage:  
**Grosse Vorstellungen.**

**Stadt-Theater.**  
 Donnerstag den 1. November.  
 33. Vorstellung.  
 27. Abonnem.-Vorst. 5. Donnerstags-Abonnem.  
 Zum 1. Male.  
 Novität! Novität!  
**Ueber die Kraft.**  
 Schauspiel in zwei Theilen von Björnsen.  
 Vorher:  
**Herbst**  
 von Schmidt-Häpfler.  
 Mittelpreise. Schauspielpreise.  
 Freitag den 2. November:  
 28. Abonn.-Vorst. 6. Freitags-Abom.  
**Boccaccio.**

Verantwortlicher Redakteur: Otto Feilerich. - Verantwortlich für die Druck- und Anzeigenverwaltung: Hugo Haendler. - Druck: H. Wiedow, Engelsgrube 34. - Alle Rechte vorbehalten.

## Die gewerkschaftliche Bewegung in Dänemark.

### I.

Die dänische Gewerkschaftsbewegung ist sowohl in ihrem Entstehen wie in ihrer weiteren Entwicklung auf das intimste mit der modernen Arbeiterbewegung verknüpft. Sie begann als ein Glied des internationalen Arbeitervereins („Internationale“), welcher in Dänemark im Jahre 1871 errichtet wurde, und besteht nun als der eine Flügel der sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Das Koalitionsrecht in Dänemark ist durch die Verfassung von 1849 gesichert; in dieser ist ausgesprochen, daß die Bürger das ungehinderte Recht haben, sich in Vereinen behufs Wahrnehmung aller gesetzlichen Zwecke zusammenzuschließen, und daß kein Verein aufgelöst werden darf ohne gerichtliches Urtheil.

In Dänemark existirt keine Gesetzgebung in Bezug auf das Verhältnis zwischen den Arbeitern und den Unternehmern im Handwerk, in der Industrie und dem Handel; alle hierher gehörigen Bestimmungen wurden durch die Gewerbezeitung vom 29. Dezember 1857 aufgehoben.

Dagegen existiren gesetzliche Bestimmungen mit Rücksicht auf die Diensthöten, die Seefleute und die Lehrlinge. Die bestehende Kontraktfreiheit wurde vor Errichtung der Gewerkschaften von den Meistern zur willkürlichen Festsetzung der Arbeitsbedingungen, wie Lohn, Arbeitszeit usw., gemißbraucht. Als die dänischen Arbeiter durch den Sozialismus zur Erkenntniß ihrer Lage erweckt wurden, war eine ihrer ersten Aufgaben, durch die Errichtung von Gewerkschaften sich das Mitbestimmungsrecht bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen zu sichern. Anfangs ging es jedoch nur langsam mit der Organisation, wie folgende Tabelle zeigt:

1871 wurden 3 Gewerkschaften mit zusammen 359 Mitgliedern errichtet; 1872: 4 mit 1002; 1873: 11 mit 1153; 1874: 7 mit 368; 1875: 4 mit 229; 1876: 1 mit 50; 1877: 1 mit 28 Mitgliedern.

1878 dagegen wurde nicht eine einzige Gewerkschaft ins Leben gerufen in Folge einer umfangreichen Krise innerhalb der Partei, veranlaßt durch die von ein Paar hervorragenden Führern unternommene Flucht nach Amerika. Obige 31 Vereine, welche bei ihrer Errichtung zusammen 3189 Mitglieder zählten, konnten Ende 1899 zusammen 16 146 Mitglieder aufweisen.

Bis zum Jahre 1899 wurden überhaupt nur 115 gewerkschaftliche Vereine gegründet, wogegen seit 1885, als man anfing, Gewerkschaftsverbände für das ganze Land zu errichten, 1080 solcher Vereine, oder über 90 pCt. der gesammten Anzahl, ins Leben gerufen worden sind.

Anfangs 1900 existirten in Dänemark im ganzen 1195 gewerkschaftliche Vereine mit zusammen 96 295 Mitgliedern. Von diesen waren 1094 Vereine mit zusammen 83 110 Mitgliedern in die Landesorganisation, „Die zentralisirten Gewerkschaftsverbände in Dänemark“ (De samvirkende Fagforbund i Danmark) eingereiht.

Die einzelnen Erwerbsgruppen sind in Verbänden, die das ganze Land umfassen, organisiert. Die Anzahl der Verbände innerhalb der Hauptzentralisation beträgt 42 mit 1066 lokalen Abtheilungen und 80 708 Mitgliedern; ferner gehören in solchen Professionen, welche wegen ihrer geringen Umfangs keine Verbände bilden können, 28 Vereine mit 2402 Mitgliedern der Hauptorganisation an — also im ganzen 83 110 Mitglieder.

In allen Städten und größeren Dörfern des Landes sind sowohl die „gelernten“ wie die „ungelernten“ Arbeiter im Anschluß an die Gewerkschaftsverbände organisiert, aber da sich vielerorts nur eine geringe Anzahl Arbeiter in den

verschiedenen Branchen befinden — und selbst in den gewöhnlichen Gewerken — ist die Folge hiervon die Existenz von einer ganzen Reihe sehr kleiner Vereine. Die Vertheilung der 1195 Vereine im Verhältniß zu ihrer Größe ist die folgende:

Bis 10 Mitglieder	316 Vereine	oder 26,5 Proz.
11—50	529	44,2
51—100	173	14,5
101—250	111	9,3
251—500	30	2,5
501—1000	22	1,8
über 1000	14	1,2

Im Allgemeinen umfassen die Gewerkschaften die Arbeiter in der Industrie und im Handwerk, sowie beim See- und Landtransport, wogegen die ländlichen Arbeiter nur in einer geringen Anzahl in den rein gewerkschaftlichen Organisationen vertreten sind.

Theilt man die Anzahl der Gewerkschaftsmitglieder nach dem Geschlechte, ergeben sich 89,052 männliche und 7,243 weibliche Mitglieder.

Nach dem im Jahre 1897 in Dänemark vorgenommenen amtlichen Industriezählung wurden sowohl in der Industrie wie im Handwerk 139,848 männliche und 36,750 weibliche Arbeiter beschäftigt. Will man diese Zahlen mit der Anzahl der Gewerkschaftsmitglieder, sowohl männlichen wie weiblichen, vergleichen, muß man zuerst die Arbeiter unter 18 Jahren abrechnen, indem diese in die männlichen Gewerkschaften gar nicht und in die weiblichen nur ausnahmsweise aufgenommen werden.

Unter Hinzurechnung der wahrscheinlichen Vermehrung seit 1897 (ca. 3 1/2 pCt.) betrug die Anzahl der männlichen Arbeiter über 18 Jahre in der Industrie und dem Handwerk am Schlusse des Jahres 1899 ca. 100 300. Die Zahl der organisirten männlichen Arbeiter in denselben Erwerbsgruppen betrug ca. 76 800 oder 76,7 pCt. In einer Reihe von Gewerben, z. B. in den Bauhandwerken, ist der Prozentsatz der organisirten Arbeiter noch bei weitem höher, bei einzelnen ist er sogar 95—96 pCt.

Die Anzahl der weiblichen Industriearbeiter über 18 Jahre betrug, berechnet auf dieselbe Weise, ca. 33,300, von welchen 7,243 oder 21,7 pCt. organisiert waren.

Aus diesem geht hervor, daß die Organisation in Dänemark in numerischer Beziehung, wo die Rede ist von dem Handwerk und der Industrie, recht hoch steht. Wir können jedoch auch mit Zufriedenheit hervorheben, daß die Seearbeiter in Dänemark ebenfalls gut organisiert sind. Diese besitzen 2 Organisationen, nämlich eine für die Heizer auf Dampf- und eine für die Matrosen auf den Dampf- und Segelschiffen. Beide Organisationen sind Landesverbände. Der Verband der Heizer zählt 1100 Mitglieder in 6 Lokalabtheilungen, während der Verband der Matrosen in 8 Abtheilungen 1841 Mitglieder umfaßt.

Die Organisation der „ungelernten“ Arbeiter, „Dänischer Arbeitmanns-Verband“, welche die Hafenarbeiter, die Hilfsarbeiter in der Industrie und dem Handwerk sowie einen Theil ländlicher Arbeiter umfaßt, zählt 27 600 Mitglieder.

Dieses günstige Resultat ist natürlicherweise nicht erreicht worden ohne große Kämpfe und sehr bedeutende Opfer, sowohl von Seiten der einzelnen Personen wie von Seiten der gesammten Arbeiterklasse. Nach einer Reihe von vergeblichen Versuchen von Seiten der herrschenden Klasse, durch kleinere Aussperrungen, durch Verfolgungen mittelst Gerichte und Polizei den Zusammenhalt der Arbeiter zu sprengen, wurde im Jahre 1899 ein Hauptschlag durch die über die ganze Erde bekannte Massenausperrung, welche ca. 40 000 organisirte Arbeiter umfaßte und beinahe 4 Monate dauerte, verjucht.

Ob wir zu einer kurzen Darstellung dieses großen Kampfes und seines Resultates übergehen, wollen wir hier eine kurze Uebersicht über unsere Organisationsform geben. Die Grundlage dieser sind die gewerkschaftlichen Verbände. Alle in einem Gewerbe beschäftigten Arbeiter über das ganze

Land gründeten an den einzelnen Orten zuerst lokale Abtheilungen, worauf diese in einem Verband vereinigt werden; dieser wird von einem Hauptvorstand geleitet, der in der Regel auf periodisch wiederkehrenden Kongressen gewählt wird.

Der Zweck der Verbände ist: ihren Mitgliedern einen Lohn für ihre Arbeit zu sichern, welcher in einem passenden Verhältnis steht zu den Lebensbedürfnissen und zu dem Kulturstandpunkt, welchen die Arbeiter erreicht haben. Dieses geschieht theils durch Errichtung von festen Lohnsätzen für die Akkordarbeit, theils durch Festsetzung eines Minimal-Stundenlohnes für diejenige Arbeit, welche nach Zeit bezahlt wird, durch Einschränkung der Arbeitszeit, soweit die Verhältnisse dieses erlauben, und durch Abschaffung der nicht absolut notwendigen Ueber-, Nacht- und Sonntagsarbeit; ihren arbeitslosen Mitgliedern Reiseunterstützung zu gewähren, damit sie sich anderwärts Arbeit suchen können; ihre Mitglieder gegen willkürliche Behandlung von Seiten der Unternehmer zu beschützen und ihnen nöthigenfalls ökonomischen und juristischen Beistand zu leisten; die Verlingsfrage zu ordnen, sowie im Uebrigen auf allen Gebieten die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen und zu befördern, soweit solches auf gewerkschaftlich-organisatorischer Basis geschehen kann.

Daß die in dieser Beziehung vorgenommenen Bestrebungen mit Erfolg gekrönt worden sind, geht daraus hervor, daß der durchschnittliche Stundenlohn für alle männlichen Arbeiter in Handwerk und Industrie, welcher im Jahre 1872 kaum 20 Dore pro Stunde betrug, 1899 auf 35 1/2 Dore pro Stunde gestiegen ist, und daß die Arbeitszeit, welche im Jahre 1872 durchschnittlich 11,3 Stunden täglich ausmachte, 1899 auf 10,1 Stunde pro Tag reduziert worden ist. In einer Reihe von Gewerken ist die tägliche Arbeitszeit sogar nur 9—9,5 Stunde und in einzelnen anderen, wo Tag und Nacht hindurch gearbeitet wird, wie bei den Beleuchtungsarbeitern, den Bäckern und den Buchdruckern, beträgt sie nur noch 8 Stunden im Laufe eines Tages, ebenso wie es gelungen ist, die Arbeit an den Feiertagen so gut wie vollständig abzuschaffen und die Ueber- und Nachtarbeit bedeutend einzuschränken; da wo diese ausnahmsweise stattfindet, wird sie mit einem Aufschlag von 50 bis 100 pCt. auf den gewöhnlichen Lohn vergütet.

Auf einem im Januar 1898 abgehaltenen Kongress wurde die Errichtung der Organisation „Die zentralisirten Gewerkschaftsverbände in Dänemark“ beschlossen; die bei dieser Gelegenheit angenommenen Statuten wurden später auf einem im April dieses Jahres abgehaltenen Kongress revidirt.

Der Zweck der genannten Organisation ist: „Durch einheitliches Vorgehen der Gewerkschaftsverbände und der mit diesen gleichgestellten Organisationen die Bestrebungen der Arbeiter, auf gewerkschaftlichem Wege ihre Lage zu verbessern, zu unterstützen.“

Die Zentralorganisation nimmt alle Gewerkschaftsverbände und alle solche Vereine, welche sich in Folge ihrer Natur nicht für die gewerkschaftliche Zentralisation eignen, in sich auf.

„Die zentralisirten Gewerkschaftsverbände“ werden von einem geschäftsführenden Ausschuß und einem Zentralausschuß geleitet. Der geschäftsführende Ausschuß besteht aus 13 Mitgliedern, von welchen die 11 Mitglieder von den jährlichen Generalversammlungen gewählt werden, während der Hauptvorstand der sozialdemokratischen Partei die anderen 2 Mitglieder ernannt. („Die Zentral. Gewerkschaftsverb.“) entsenden auf ihrer Seite ebenfalls 2 Mitglieder in den Hauptvorstand der Partei.)

In den Zentralausschuß entsendet ein jeder Verband je 1 Delegirten auf die ersten 1000 Mitglieder, 2 auf 5000, 3 auf 10 000 und ferner 1 Delegirten auf weitere 5000 Mitglieder, welche der betreffende Verband zählt.

Die höchste Macht in der Organisation liegt bei der jedes Jahr im April abzuhaltenden Generalversammlung, welche aus sämmtlichen Verbandsvorständen sowie je einem

## Spottroman.

Roman von E. Selz.

(42. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Schönes Mariannchen!“ lacht Hans. „So ist's recht.“ Und dann faßt sie nach den Büchern. „Sind auch gute Geschichten drin? Weißt, wie ich's mein'!“

Er nickt. „Biel Lieb' und Falschheit und Treu' — wie's auch im Liebel heißt. Mädele, daß Du arg gern liebst, wie fremde Leut' schon miteinander gethan und sich gemocht haben — solltest es lieber erleben woll'n —“ Ursel schüttelt den Kopf. Das ist doch eine seltsame Sprache und sind sonderbare Lehren, die Hans ihrem Kinde giebt.

Mariannchen erglüht wie eine Rose. „Ist das auch ein Geschwätz?“ ruft sie.

„Möchtest's nimmer? Ist genug wärst auch schon und sauber dabei. Schau, Deine Mutter hat um die Zeit schon mit den Buben schön gethan —“

Ursel wird es kalt im Herzen. Wie gehört das dahin, vor das Ohr des Mädchens? Sie möchte rufen und ihm Einhalt thun, aber sie wagt's doch wieder nicht.

„Ist's wahr? Guck auch!“ lacht Mariannchen, „und woher weißt's?“

„Was giebst mir drum, wenn ich's sag'?“ fragt Hans. „D geben! Ich hab' nix!“ wehrt die Dirne und sichert und entzieht ihm die Hand, die er fangen will.

„Ein Fuß wär' mit zu viel!“ sagt er stürmisch.

„D schwarzer Hans, Du bist kein junger Bursch, dem so etwas anständig!“ neckt Mariannchen und läuft um den Tisch und schlägt mit einer Tulle nach ihm.

Da richtet er sich auf und Ursel sieht das Glänzen seiner Augen und die Röthe auf seinen Wangen.

„Aber etwas Besseres bin ich! Ein ganzer Mann! Und

einer, der weiß, was er thut — und was er will! Soll ich's Dir zeigen, Du spröde Dirn? O, ich weiß, wie man mit solch Einer, wie Du bist, umgeht, damit sie gefügig wird.“

Mariannchen springt um die Linde und guckt ihn mit den Schelmengenen an.

„Wenn ich meiner Mutter gleich — Du, schwarzer Hans, darum magst mich wohl?“

Er hält sie schon wieder an den Zöpfen. „Mit nur derhalten — weil ich Dich selber mag, Dich, das Mariannchen.“ — Ganz nah sind die beiden Köpfe einander, die Lippen auch. — Ursel wirft einen Stuhl um, schreit wie im Schreck auf und tritt ans Fenster, das macht, daß Hans das Mädel freigiebt und Mariannchen die Flucht in's Haus nimmt.

Wie ein ertappter Verbrecher sieht der Hans nicht gerade aus; er schwenkt seinen Hut, als er die Frau erblickt und ruft einen Gruß herüber, sie kann darauf nur mit einem erstikten Laut antworten. Dann sucht sie den hintersten Winkel des Zimmers auf und sitzt dort lange, die Hände vor's Gesicht gepreßt. Als sie endlich aufsteht, hat sie einen Entschluß gefaßt. Noch heut muß es klar werden zwischen ihr und dem Hans — und zu dem Zweck sucht sie nach ihrem Kinde. Sie weiß, wohin es gegangen sein wird, in sein Kämmerlein, das neben dem ist, wo sie selber jezt haust. In ihrem eignen steht Ursel einen Augenblick still und fährt mit der einen Hand über die andre.

„Ist alles Fieberhit — kommt Alles davon her, daß noch nix ausgesprochen ist. Ein End' muß werden! Und das ist ja Unverstand, wenn ich auch nur eine Minut' denken wollt', das Glück, auf das ich so lang gewartet hab', wollte mir unter den Fingern wegschlüpfen. Das ist mir der liebe Gott ja schuldig, daß ich noch recht glücklich werd' — von wegen meiner Brabheit hab' ich's verdient.“ Sie thut noch einen langen Athemzug. „Erst soll's Kinde drum wissen — das hat ein Recht drauf.“

Dann tritt sie bei dem Mariannchen ein.

Zum Heimkommen hat damals Ursel ihrem Töchterlein das Zimmer fast städtisch hergerichtet. Bunte Bildvorhänge sind an den Fenstern, das schneeweiße Bett jezt sauber da und drüben hängen ein schöner Engelskopf und ein Kreuzifix. Die Kommode hat eine blaue Decke und allerlei große und kleine Vasen stehen darauf, die Mariannchen mit Blumen füllt.

Das Mädchen selber muß Ursel aber erst ordentlich suchen. Da neben dem Fenster sitzt's auf einem niedrigen Stuhl, der noch aus seinen Kinderjahren stammt. Es hat den Eintritt der Mutter nicht vernommen, beide Arme um die Knie geschlungen, ein Buch auf den Knien, beugt es das hochrothe Gesicht über die gedruckten Seiten.

Ursel betrachtet es eine Weile. Hoch aufgerichtet steht sie vor ihrem Kind, sie meint auch, so weit über ihm mit ihrem Willen und Wissen. Alles thut sie für's Mariannchen, das ist gewiß — nur eins nicht, nicht noch einmal aufs neue ihrem Glück entsagen. Drum muß sie jezt reden, rasch, damit sie nicht noch eine unangenehme Empfindung zu haben braucht über solch ein Getändel wie's vorhin mit dem Hans gewesen ist.

Sie nickt, das ist das Wort. Nichts als kindisches Getändel ist's gewesen. Wie kann sie in ihrem Herzen nur einen häßlichen Verdacht dabei gehabt haben?

Sie blickt an ihrem schwarzen Gewand hinab und auf das, was Mariannchen trägt. Ihnen Beiden ist's freilich nur äußerlich mit der Trauerfarbe — die heißglühenden Wangen und glänzenden Augen des Mädchens reden eine ganz andere Sprache — und was sie selber da eben in ihrem Herzen bewegt, das spricht von ihres Lebens Hoffen und Harren. Wenn das Kind nicht so gar versunken wär in die gedruckten Blätter, so müßt's wohl das Buchen von der Mutter Herzen vernehmen und den raschen Athem, der ihr schier die Brust sprengen will. Sie blickt hinaus. Hans sitzt unter der Linde, als schliefe er — der hat freilich keine Ahnung

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 21. bis 27. Oktober 1900.

Geburten.

a) Knaben. Name und Beruf des Vaters.

15. Oktober. Buchhalter Gustav Ludwig Franz Christian ... 16. Schmiedegeselle Georg Gottfried Johannes ...

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

11. Oktober. Arbeiter Johann Heinrich Christian Peter ... Arbeiter Heinrich Friedrich ...

Sterbefälle.

20. Oktober. Ober-Inspektor der Hamburg-Ver- ... Marie Ida Meta Widow, 8 W. Privatmann Hans ...

Angeordnete Aufgebote.

22. Oktober. Arbeiter Thomas Wilhelm Herman ... Bäcker Friederike Säger. Arbeiter Wilhelm ...

Eheschließungen.

23. Oktober. Fahrradhändler Franz Heinrich ... Wilhelm Franz Müller und Mathäa Monica Dorcic ...

Delegierten der Vereine, die keinen Verband bilden können ... und je einem Delegierten der Lokalorganisationen besteht.

An die „Zentral-Gewerkschaftsverb.“ wird zur Be- ... streitung der Regie-Kosten ein jährlicher Beitrag von ...

Um in die „Zentral-Gewerkschaftsverb.“ aufgenommen ... werden zu können, müssen die betr. Organisationen sich ver- ...

Die einzelnen Verbände oder Vereine sind ferner ver- ... pflichtet, die Ausgaben für Streiks oder Ausperrungen, an ...

Unter außerordentlichen Verhältnissen kann eine General- ... versammlung jedoch mit einer 2/3 Mehrheit eine weitere Er- ...

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Beim Abreißen des Schlosses in ... Ninsk in Westpr. fand man in einer Wand eine goldene ...

und äußerlich in Flammen eingehüllt. Die Insassen, die ... ihn dicht füllten, stürzten laut schreiend hinaus, und es ist ...

Eine Pokerspartie und ihre Folgen. Wie ein ... Pokerspieler das Kartenspielen abichwor, darüber berichten ...

davon, wie sein unschuldiges Gespiel eine Regung von ... heißer Eifersucht gegen ihr eigen Kind wachgerufen hat.

Theilnahme, nur so gleichgültig wirft sie die Frage auf: „Bist ... arg zu meinem Vater hingezwungen?“